(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 129 Donnerstag, den 5. Juni 1902

Neue Nachrichten.

Potsdam, 3. Juni. Erbprinz Victor v. Rattibor, Leutnant im Garde du Corps, stürzte bei einer Uebung mit seinem Pferde. Zwei Züge ritten über ihn weg. Er erlitt schwere innere Verletzungen.

Kyritz, 3. Juni. Ein von hier nach Perleberg abgehender Kleinbahn-Zug entgleiste. Die Lokomotive und ein Wagen wurden umgeworfen. Der Heizer und der Lokomotivführer sind tot. Fahrgäste wurden nicht verletzt.

Mainz, 3. Juni. Auf dem Exerzierplatz stürzte Hauptmann v. Bornstedt vom 87. Reg., so daß er schwere Verletzungen davon trug.

Paris, 3. Juni. Für die durch die Katastrophe von Martinique Geschädigten hat der Munizipalrat 100 000 Fr. bewilligt.

Rom, 3. Juni. Die Ergebnisse des internationalen Preisschießens sind folgende: Schweiz 4484, Italien 4316, Frankreich 4285, Deutschland 4015, Argentinien 3719 Punkte. Die Weltmeisterschaft hat der Schweizer Kellembog errungen.

Deutscher Reichstag

185. Sitzung vom 3. Juni, 1 Uhr.

Präs. Graf **Ballestrem** heißt die Abgg. nach der Pfingstpause willkommen und beklagt das gewaltige Unglück auf Martinique.

T.-O.: 2. Beratung des Süßstoffgesetzes.

Abg. Dr. **Becker** (Ctr.) beantragt, das Gesetz angesichts der durch die Brüsseler Konvention veränderten Sachlage an die Zuckersteuerkommission zu verweisen.

Abg. Dr. **Hermes** (Frs. Vpt.): Namens meiner Freunde schließe ich mich dem Antrage auf Verweisung der Vorlage an die Zuckersteuerkommission an. Das Saccharingesetz kennzeichnet sich als ein Ausnahmegesetz schlimmster Art, und für Ausnahmegesetze sind große Parteien dieses Hauses niemals zu haben gewesen. Der Entwurf führt eine hohe Steuer ein und bringt Verkehrsbeschränkungen mit sich. Das ist an sich schon widersinnig! Die Bemessung der Steuer nach der fünffachen Höhe des Wertes eines Produktes ist in unserer Steuergesetzgebung geradezu ein Unikum. Nun wird noch weiter geplant, die Süßstoffe den Apotheken zu überweisen und sie dem Rezepturzwang zu unterwerfen. Dadurch wird die Süßstoffindustrie ruinirt.

Der Entwurf wird an die Zuckerkommission überwiesen.

Es folgt Fortsetzung der 3. Beratung der Branntweinsteuernovelle.

§ 1 des Art. II enthält u. a. in Absatz 4 Bestimmungen über die Befreiung von Verbrauchsabgaben.

Abg. Dr. **Pachnicke** (Frs. Vgg.) will die von der Kommission beseitigte Bestimmung wiederherstellen, nach der der Bundesrat auch solchen Branntwein von der Verbrauchsabgabe freilassen kann, der zu wissenschaftlichen oder Heilzwecken verwendet wird. (Die Kommission will die Steuerfreiheit nur für Krankenhäuser und öffentliche wissenschaftliche Anstalten.) Es wäre endlich an der Zeit, eine grundlegende Reform der Branntweinsteuergesetzgebung vorzunehmen und zur Fabrikatsteuer mit Uebergangs-Bestimmungen für die mittleren und kleineren Brennereien überzugehen.

Staatssekretär Frhr. v. **Thielmann**: Die verbündeten Regierungen sind noch nicht in der Lage, überhaupt etwas zu interpretieren.

Abg. **Wurm** (Sozd.) befürwortet einen Antrag, die gesamten Steuerbestimmungen im § 1 des Art. 2 aufzuheben. Wir sind keineswegs Gegner der Mäßigkeitsbestrebungen, aber wir bekämpfen die Tendenz des Gesetzes, weil es 190 Millionen hauptsächlich aus den Taschen der Aermsten der Armen nimmt. Die Konservativen im preußischen Abgeordnetenhause machen sich die Bekämpfung der Trunksucht leicht. Mit Polizeibestimmungen und Traktätchen aber läßt sich nichts erreichen. Wie bei der Zuckersteuer, so handelt es sich hier um Staatshilfe für die Produzenten, um Liebesgaben im Interesse der größeren Brennereien. Wir protestieren gegen diese gange Gesetzgebung.

Finanzminister Frhr. v. **Rheinbaben**: Der Vorredner hat auch auf den Antrag des Grafen Douglas im preußischen Abgeordnetenhause Bezug genommen und behauptet, daß die Verteuerung des Branntweins noch niemals zur Verringerung der Trunksucht geführt habe. In Norwegen aber, wo die Steuer drei Mal so hoch ist, wie hier, kann er sehen, wie durch die Beteuerung des Spiritus der Verbrauch des Branntweins eingeschränkt worden ist. Wenn die Landwirtschaft im Osten erhalten bleiben soll, so müßte man ihr die Möglichkeit geben, den Kartoffelbau aufrecht zu erhalten. Es handelt sich hier nicht um eine Liebesgabe, sondern darum, daß das Gewerbe sich selbst besteuert. (Lachen links.) Es handelt sich doch um ein großes nationales Interesse, wenn die Verwertung des Spiritus zu Beleuchtungszwecken, für Motore u. s. w. erheblich vermehrt wird, sodaß wir uns in Zukunft unabhängig zu stellen suchen vom amerikanischen Petroleum. Ich bedaure, daß viele nicht das nötige Verständnis für dies nationale Interesse haben. Ich hoffe, daß wir allmählich zu einem so niedrigen Preise des Spiritus kommen werden, daß wir erfolgreich die Konkurrenz gegen das Petroleum aufnehmen können. Wenn die Sozialdemokratie sich als wirkliche Vertreterin der Arbeiter fühlt, so sollte sie erst recht dafür sorgen, daß die Landwirtschaft bestehen bleibt. Ich möchte wissen, wie die landwirtschaftlichen Arbeiter und die ganze Landwirtschaft ohne eine zweckmäßige Branntweinsteuer leben sollten. Wenn die Herren einen Ersatz für den Kartoffelbau im Osten vorschlagen könnten, à la bonheur. Aber einstweilen ist im Osten Kultur ohne Kartoffelbau nicht möglich. Die Spiritusindustrie ist in einer schwierigen Lage, und bei einer Gefährdung derselben ist die größte Gefahr für die Landwirtschaft unvermeidlich.

Abg. Dr. **Semler** (nl.) erklärt, daß er am liebsten die Kontingents-Gesetzgebung je eher je lieber beseitigen möchte.

Abg. Dr. **Müller**-Sagan (Frs. Vpt.) Wir sind Gegner der Brennsteuer mit ihrem Prämiensystem, das zu immer neuer Produktion anreizt. Wir sind Gegner der Kontingentirung mit ihrem Liebesgabensystem, das den Aermsten nimmt, um dem Reichen zu geben. Ja, Herr v. Rheinbaben, die Liebesgaben sind keine Märchen, wie Sie heute gesagt haben.

Sie meinen, die Brennsteuer gehe Dritte nichts an, da in ihr das Gewerbe sich selber besteure. Auch falsch, Herr Minister! Da die Brennsteuer aus anderen Taschen fließt als aus denen, in welche die Prämien gelangen, werden die einen zu Gunsten der anderen in Anspruch genommen. Am letzten Ende aber zahlen doch die Konsumenten die Brennsteuer. Es ist übrigens bezeichnend, daß heute ein Vertreter der preußischen Regierung eigens zu dem Zwecke in den Reichstag kommt, um den Agrariern Liebe zu künden. Gestern im Landtage Hiebe, heute hier Liebe. Welch' Wankelmut der Regierung! Heute himmelhoch jauchzend, gestern zu Tode betrübt, glücklich allein ist die Seele, die liebt, ist Clärchen — Bülow. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. **Paasche** (nl.) tritt für den Kommissionsbeschluß ein.

Abg. **v. Dziembowski** (Pole) tritt, um den Großgrundbesitz zu erhalten, für die Vorlage ein.

Nach einem Schlußwort des Berichterstatters, Abg. Gamp, wird unter Ablehnung der Anträge Wurm und Dr. Pachnicke die Kommissionsfassung angenommen. Weiterberatung: Mittwoch, Schluß $6\frac{1}{2}$ Uhr.

Der Burenkrieg.

Nachdem wir gestern kurz den Verlauf des südafrikanischen Krieges skizziert haben, dürfte ein etwas ausführlicher Bericht auf die hauptsächlichsten Ereignisse im Verlauf des langen Ringens von Interesse sein.

Es war am 9. Okt. 1899, als die Buren den Engländern das Ultimatum stellten, alle Streitpunkte durch ein Schiedsgericht zu erledigen und alle seit dem 1. Juni in Südafrika gelandeten britischen Truppen zurückzuziehen. England lehnte jede Erörterung dieser Forderungen ab und damit war der Krieg erklärt.

Die Streitkräfte der Buren betrugen nach Angabe der Engländer bei Beginn des Krieges 54 800 Mann, denen letztere anfangs kaum 30 000 entgegenstellen konnten. Nach Angaben aus Burenquelle hat aber die Gesamtzahl der Burenstreiter 36 000 nicht überschritten. Immerhin hatten die Buren zunächst die Uebermacht. Am 11. Okt. überschritten die Transvaal-Buren, denen sich die Oranje-Buren, dem Bündnisvertrage gemäß, anschlossen, und am nächsten Tage die letzteren die Grenzen der beiden Republiken, schnitten zunächst Kimberley und Mafeking von der Verbindung mit Capstadt ab und besetzten die nach Natal hineinführenden Gebirgspässe. General White konnte den 20 000 Mann des Generals Joubert, der den Oberbefehl über die gesamten Burenstreitkräfte führte, in Natal nur 13 000 Mann gegenüberstellen. Sein Untergeneral Symons wurde am 19. Oktober von den Buren bei Glencoe geschlagen und selbst tötlich verletzt. Die Trümmer des englischen Heeres flüchteten nach Ladysmith. Trotz eines britischen Erfolges bei Elandslaagte am 21. Okt., bei dem das deutsche Burenhilfscorps vernichtet und sein Oberst Schiel gefangen genommen wurde, konnte General White die Einschließung von Ladysmith nicht hindern, nachdem ein Durchbruchsversuch am 30. Okt. bei Nicholsons Nek vereitelt war. Während Joubert nun Ladysmith cernirte und Natal bis zum Tugela besetzte, drangen weitere Burenkommandos in die Capcolonie ein und annektirten deren nördliche und nordwestliche Distrikte, wodurch ihnen ein großer Zuwachs an waffenfähigen Mannschaften gewonnen wurde. Am 31. Okt. war der englische Oberbefehlshaber Sir Redvers Buller in Capstadt gelandet. Joubert unternahm, um ihn nach Natal zu ziehen, einen Vorstoß auf Pietermaritzburg, und Buller hielt es demgemäß auch für das Wichtigste, mit der in Natal stehenden Hauptmacht der Buren abzurechnen. Er überließ daher dem General Lord Methuen den Entsatz von Kimberley, das von Cecil Rhodes selbst verteidigt wurde, und dessen Belagerung eigentlich erst am 11. Nov. begonnen hatte, während General Gatacre den Norden der Capcolonie vom Feinde säubern sollte. Wohl errang Lord Methuen am 23. und 25. Nov. bei Belmont und Graspan Erfolge über die Vorhut der Buren, wurde aber am 28. Nov. und 11. Dez. am Modderfluß und bei Magersfontein von General Cronje so entscheidend geschlagen, daß die englische Offensive ins Stocken geriet. Fast gleichzeitig, am 10. Dez., erlitt General Gatacre bei Stormberg eine blutige Niederlage, während 5 Tage später Bullers Versuch, Ladysmith zu entsetzen, bei Colenso vereitelt wurde.

Bis hierher hatte der Krieg den Engländern, von den Lazarethkranken abgesehen, 1680 Gefallene und 3079 Gefangene gekostet, während die Buren an Todten 564 und an Gefangenen 411 verloren hatten. Beide Gegner hatten aber auch schon ihre Schwächen einander gezeigt. Die Engländer hatten sich als blinde Anhänger des Frontalangriffs selbst auf die stärksten feindlichen Stellungen entpuppt, während die Buren sich wohl als Meister in der Defensive und in der Ausnutzung des Terrains bewährt, aber gezeigt hatten, daß ihnen jede Initiative zur Ausnutzung ihrer Erfolge fehlte. Ihre erste Niederlage bei Elandslaagte hatte ihnen schon den Mann gekostet, dessen Tatkraft allein imstande gewesen wäre, das Programm, vor Durban den Frieden zu diktiren, durchzuführen. So aber schritten die Buren von Erfolg zu Erfolg, ohne sich aber deren Früchte zu sichern. Die Erhebung des ganzen Afrikandertums wäre sicher gefolgt, wenn sie sich nur zu einer kräftigen Verfolgung des geschlagenen Feindes weit hinein in das feindliche Gebiet hätten entschließen können. Daß die Engländer ihre Lage mit größter Besorgnis betrachteten, beweist der Umstand, daß sie nun ihre beiden erprobtesten Offiziere, Lord Roberts, den Sieger von Kandahar, und Lord Kitchener, den Sieger von Khartum, an die Spitze ihrer südafrikanischen Armee beriefen. Beide trafen am 10. Jan. 1900 in Capstadt ein, konnten aber mit den durch die Niederlage völlig entmutigten Truppen nichts beginnen, so lange die unterwegs befindlichen 150 000 Mann Verstärkungen noch nicht eingetroffen waren. Ein nochmaliger Versuch Bullers, Ladysmith zu entsetzen, brachte ihm am 24. Januar die blutigste Niederlage des Krieges am Spionkop und am 8. Febr. eine zweite am Vaalkrantz, während die Buren auch bei Colesberg und Rensburg am 12. und 15. Februar kleinere Erfolge errangen. Jetzt aber übernahm Lord Roberts das Kommando und damit erhielt der Krieg eine andere Wendung. Lord Roberts hatte die Fechtweise der Buren erkannt und auch das Mittel gefunden, ihr zu begegnen. Er brach mit dem System des Frontangriffes, suchte die Buren nicht in ihren Stellungen auf, sondern zwang sie zum Standhalten in den von ihm ausgesuchten Positionen. Dieser Kampfweise, in der die englische Uebermacht sich entwickeln konnte, vermochten die Buren nicht zu widerstehen.

Am 18. Februar 1900 umging Roberts am Modderfluß die Stellung der Buren bei Jakobsdal mit 50 000 Mann, denen General Cronje nur 8000 Buren gegenüberstellen konnte. Da der große Troß der Buren zudem ihre Bewegungen hinderte, konnte Cronje der englischen Reiterei nicht mehr entkommen und mußte sich nach dreitägigem Kampfe am 27. Febr. mit 4300 Mann am Paardeberg ergeben. Kimberley war schon befreit, die nächste Folge war auch das Aufgeben der Belagerung von Ladysmith. General Roberts besetzte am 13. März Bloemfontein, ohne auf Widerstand zu stoßen. Friedensanerbietungen beider Republiken, von Holland unterstützt, wurden von England schroff abgelehnt. Auch eine von den Buren nach Europa und Amerika entsandte Friedensmission konnte keine Vermittlung herbeiführen. An die Stelle des inzwischen gestorbenen Höchstkommandierenden der Buren, Joubert, war Louis Botha getreten, dem vornehmlich die Generale Dewet und Delarey zur Seite standen. Große Erfolge im offenen Felde waren allerdings den Buren jetzt nicht mehr möglich, da alle wankelmütigen Elemente die Fahnen verließen und den Engländern den Treueid leisteten, wodurch die Zahl ihrer Streiter auf unter 15 000 sank, denen die Engländer rund 200 000 Mann gegenüber stellen konnten, freilich verstreut auf einem ungeheuer ausgedehnten Terrain. Gleichwohl erzielten die Buren im Kleinkriege Erfolge, zum Beispiel am Koornspruit am 31. März und Anfang April bei Wepener, Reddersburg und Merkatsfontein. Das konnte aber einerseits den Vormarsch der Engländer nicht hindern, während andererseits letztere so dadurch erbittert wurden, daß sie die Gehöfte der noch auf Kommando befindlichen Buren in Asche legten, Frauen und Kinder aber in großen Lagern sammelten. Die Buren antworteten darauf mit Repressalien gegen ihre Stammesbrüder, die den Treueid geleistet hatten, so daß das Land binnen kurzer Zeit in eine Wüstenei verwandelt wurde. Am 18. Mai war Mafeking entsetzt worden, am 27. Mai überschritt Roberts den Vaal, am 28. Mai wurde die Annexion des Freistaates ausgesprochen und am 31. Mai Johannesburg ohne Schwertstreich besetzt. Am 5. Juni fiel auch Pretoria in die Hände der Engländer, wodurch gleichzeitig 4000 gefangen gewesene Engländer die Freiheit erlangten. Präsident Krüger hatte sich nach Osten zurückgezogen. Kleinere Erfolge der Buren bei Rondeval am 7. Juni, bei Nitralsnek am 12. und Palmietfontein am 16. Juli vermochten dem Kriege keine Wendung mehr zu geben. Dazu kam, daß sich am 30. Juli General Prinsloe bei Fouriesburg mit 3000 Mann den Engländern ergeben mußte. Als dann am 25. und 26. August noch das letzte größere Burenheer bei Dalmanutha und Belfast entscheidend geschlagen war, verließ Präsident Krüger das Land und reiste am 20. Okt. an Bord des holländischen Kriegsschiffes „Gelderland“ nach Europa ab, nachdem er noch den Schmerz erlebt hatte, am 1. Okt. einen großen Teil der Burenarmee auf portogiesisches Gebiet übertreten zu sehen. Die Hauptverkehrsstraßen Transvaals waren nunmehr ebenfalls in den Händen der Engländer. Roberts sprach die Annexion aus und erachtete damit seine Aufgabe für erfüllt. Er übergab den Oberbefehl an Kitchener und verließ am 11. Dez. Südafrika. Was er getan, faßte er in die Worte zusammen: „Vom Burenheer ist nichts mehr übrig als marodierende Banden!“

Was es mit diesen „marodierenden Banden“ für eine Bewandtnis hatte, hat Lord Kitchener zur Genüge erfahren. Eine neue Wendung des Krieges trat ein. Freilich zu eigentlichen größeren Schlägen kam es nur vereinzelt, die Buren gewannen aber überall an Terrain, unterbanden die Zufuhrstraßen und lebten auf Kosten Englands. Zur Deckung ihrer ausgedehnten Verbindungsstraßen entschlossen sich die Engländer zur Schaffung ihrer Blockhauslinien. Die Zerstörung der Bahnlinien wurde dadurch dem Feinde sehr erschwert. Andererseits wurde das Land durch die Blockhauslinien in kleinere Bezirke zerlegt, die sich durch schnell bewegliche Kolonnen leichter säubern ließen. Ein Uebelstand für die Engländer war mit dieser Einrichtung aber insofern verknüpft, als sie einen großen Teil ihrer Mannschaften zur Besetzung der Blockhäuser abgeben mußten, so daß die Zahl der im offenen Felde verfügbaren Truppen kaum noch 50 000 Mann betrug. Natürlich konnten diese Truppen mit Erfolg nur gegen einen der drei feindlichen Generale verwendet werden, so daß zwei immer unbehelligt blieben. Es begann die Aera der Kesseltreiben, die sich namentlich gegen den gefährlichsten Gegner der Engländer, den General Dewet, richteten, der im Osten des Oranjefreistaates Wunder der Tapferkeit und Feldherrnkunst verrichtete. Auch gegen Delarey, der in Westtransvaal kommandierte wurden mehrere erfolglose Vorstöße unternommen. Die Buren suchten dieser neuen Taktik damit zu begegnen, daß sie einen schon zu Beginn des Krieges gemachten Fehler wieder gut zu machen sich bemühten. Sie spielten den Krieg in die Capkolonie hinüber. Nach einem blutigen Siege Delareys über Clements bei Nottgedacht am 14. Dez., dem ein Erfolg Dewets bei Daselsdorp vorangegangen war, war die Aufmerksamkeit der Engländer so von der Capkolonie abgelenkt, daß Kommandant Hertzog fast ohne Widerstand am 27. Dezember in die Capkolonie einbrechen konnte. Die Engländer suchten durch eine große Streife in Osttransvaal gegen Louis Botha dem Verhängnis auszuweichen, mußten aber, als Dewet am 16. Febr. 1901 in die Capcolonie eindrang, ihre sämtlichen Truppen nach Süden werfen. Nun trat Delarey in Action. Ein Sieg in Hartbeestfontein am 20. Febr. konnte aber Dewet nichts nützen, vielmehr mußte er am 23. Febr. vor der englischen Uebermacht umkehren. So blieb die von den Buren erhoffte allgemeine Erhebung der Afrikaner aus. Gleichwohl

errangen sie in der Colonie nahmhafte Erfolge z. B. nahm Krutzinger am 2. Juni Jamestown. Sie drangen bis an die See vor und nötigten die Engländer sogar, Capstadt in Verteidigungszustand zu setzen. Auch im Norden erlitten die Engländer trotz vorübergehender Erfolge schwere Verluste, z. B. am 30. Mai. bei Blackfontein und am 15. Juni bei Wilmansruft. Dazu kam der Ausbruch der Pest in Capstadt. Kurz Hiobsposten von allen Seiten. Kein Wunder, daß in England eine gewisse nervöse Ueberreiztheit zum Vorschein kam. Hatte der Krieg doch England bis dahin an Gefallenen und Gestorbenen rund 16 000 Mann, an Invaliden 48 000, an Dienstunbrauchbaren 44 000, an Verwundeten 18 000 und an Kranken 30 000 Mann gekostet, also bei einer Gesamtstärke von 250 000 Mann rund 130 000 Mann. Aus dieser Stimmung heraus scheint der Erlaß Kitcheners vom 6. Aug. 1901ergangen zu sein, wonach alle Buren, die sich nicht bis zum 15. Sept. ergäben, zeitlebens aus Südafrika verbannt werden sollten. Die Buren beantworteten diese Proklamation mit ihren Siegen bei Uniondale am 20. Aug., bei Dejagersdrift am 19., bei Stala und Prospect am 27. und bei Moedwill am 30. Sept. Die Engländer verloren nun vollends den Kopf. Inzwischen war es ihnen gelungen, in der Capcolonie das Kommando Lotter gefangen zu nehmen. Lotter wurde der Prozeß wegen Hochverrats gemacht. Jamesons Ankläger Broeksma wurde am 30. Sept. wegen Hochverrats erschossen, Lotter am 11. Okt. hingerichtet. Am 12. Oktober fiel der schwerkranke Burenkommandant Scheepers in die Hände der Engländer. Botha bemühte sich, diesen Verlust durch einen Sieg bei Berkenlaagte am 1. Nov. wieder auszugleichen, desgleichen Dewet am 24. Dez. durch seinen Sieg bei Tweefontein. Am 15. Dez. erfolgte die Gefangennahme Kruitzingers. Am 19. Jan. 1902 wurde Scheepers hingerichtet. Die Buren drohten mit Repressalien. Schon schien es, als solle der Krieg nun in ein Stadium treten, das jede friedliche Beilegung unmöglich mache, als Holland eingriff und zum zweiten Mal in London Schritte im Sinne einer Vermittelung unternahm. Dieses Mal verhielt sich England nicht mehr so schroff ablehnend wie vor zwei Jahren. Vor allem wollte König Eduard, daß zur Zeit seiner Krönung Friede in seinem Lande herrsche. Allerdings konnte England, weil Holland zu keinen Vorschlägen autorisirt war, nichts weiteres tun, als seine Bereitwilligkeit aussprechen, mit den Burenführern zu verhandeln. Es verging aber doch noch geraume Zeit, bis die Verhandlungen in Gang kamen. Einmal versuchten es die Engländer mit Gewalt. Hatten sie doch dieses Mal Dewet so sicher zwischen drei Blockhauslinien und 30 000 Mann eingekreist, daß er nicht entkommen konnte. Aber mit einer Heerde Ochsen, die Dewet gegen die englischen Stachelzäune trieb, machte er ihre Berechnungen zu Schanden und entkam, wenn auch nur unter schweren Verlusten, mit seiner Hauptmacht. Fast unmittelbar darauf folgte dann noch der große Sieg Delareys über Lord Methuen am 9. März bei Tweebosch, wobei Lord Methuen selbst gefangen wurde. Das war die letzte größere Tat des Krieges. Es folgten nur noch kleinere Gefechte mit wechselndem Erfolge, so in Osttransvaal, wo bei Balmoral ein Burenkommando gefangen genommen wurde, und in der Capcolonie.

Nun kam es zum letzten Act, den Friedensverhandlungen. Lord Methuen selbst wurde der Vermittler. Am 13. März freigelassen, traf er am 14. bereits in Klerksdorp ein. Wenige Tage darauf begaben sich Schalk Burger, Reitz, Lucas Meyer, Krogh und Vandervelde zum Lord Kitchener nach Pretoria und trafen dann in Klerksdorp mit Steijn, Dewet, Delarey und Kemp am 3. April zusammen. Am 7. April wurde Kruitzinger von der Anklage des Mordes freigesprochen, ein neues Moment, um Oel in die immer noch wieder aufschäumenden Wogen zu gießen. Am 14. April folgte dann im Beisein Kitcheners und Milners die erste Verhandlung sämtlicher Burenführer in Pretoria. Die Forderung der Unabhängigkeit mußten die Buren fallen lassen. Sonst zeigten sich die Engländer aber durchaus entgegenkommend, namentlich auch in der Frage der Amnestierung der Aufständischen. Da die Generale aber keine Vollmachten zum Abschluß der Verhandlungen besaßen, begaben sie sich am 17. April wieder zu ihren Kommandos zurück, damit diese zu der Frage des Friedensschlusses Stellung nähmen. Diese Verhandlungen nahmen drei Wochen in Anspruch und endeten in der Wahl von 160 Delegierten, die am 15. Mai in Vereeniging zur Führung der Verhandlungen mit den Engländern zusammentraten. Schon am 21. Mai traf ein Ausschuß der Burendelegierten, bestehend aus den Generalen Schalk Burger, Louis Botha, Dewet, Delarey, Smuts, Lucas Meyer und Beyers, zur näheren Erörterung der Einzelheiten in Pretoria ein. Nach einigen Tagen reiste der Ausschuß nach Vereeniging zurück und unterbreitete den Burendelegierten das Resultat der Konferenzen mit Kitchener und Milner. Und dann endlich — am Sonnabend Abend — erfolgte die Unterzeichnung des Friedensinstruments.

Rechtspflege.

† **Insubordination.** Im Manöver hatte der Unteroffizier Reiter vom Dragoner-Reg. No. 1 dem Vizewachtmeister Heise den Gehorsam verweigert und den H. auch angegriffen. Dafür wurde er vom Kriegsgericht in Tilsit zu 5 Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt.

† **Ein Menschenfreund** wurde in Tilsit entdeckt in dem Besitzer Mertins in Birjohlen. Er hatte einen 15 Jahre alten Milchfahrer beim Amtsvorsteher wegen Verlassen des Dienstes angezeigt und seine zwangsweise Zurückführung gefordert. Der Vater des Jünglings hatte richterliche Entscheidung gegen den Strafbefehl beantragt. Vor dem Schöffengericht erbrachte er den Beweis, daß der arme Dienstjunge ein völlig verlaustes Bett oft mit 2, mindestens aber mit 1 Dienstboten zu teilen gezwungen war! Natürlich wurde das Strafmandat unter diesen Umständen kassirt.

Lustige Ecke.

Ja so! „Leugne es nicht, das Du die Köchin geküßt hast!" „Ja, ich hab' sie geküßt — aber nicht das Weib, sondern die Kochkünstlerin!"

Gemeinde-, Schul- und Kirchenwesen.

00 **Feiertage und Fortbildungsschule.** Der jüdische Kaufmannslehrling Joseph war in Strafe genommen worden, weil er es unterlassen hatte, am 2. jüdischen Neujahrstage die Fortbildungsschule zu besuchen. Joseph hatte den Leiter der Fortbildungsschule schriftlich um Dispensation gebeten. Der Bürgermeister wies das Gesuch ab. Als Joseph trotzdem fortblieb, wurde er in Strafe genommen. Er beantragte richterliche Entscheidung. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 3 M. und die Strafkammer verwarf die eingelegte Berufung:

§ 120 der Gewerbeordnung beschränke den Unterricht an Sonntagen nur soweit, als die Unterrichtsstunden nicht so gelegt werden dürfen, daß die Schüler gehindert werden, den Hauptgottesdienst oder einen mit Genehmigung der kirchlichen Behörden für sie eingerichteten besonderen Gottesdienst ihrer Konfession zu besuchen. Zur Zeit des fraglichen Unterrichts habe jüdischer Gottdienst nicht stattgefunden. Ohne Genehmigung habe daher der Angeklagte den Unterricht in der Fortbildungsschule an einem jüdischen Feiertage nicht versäumen dürfen. Die jüdischen Feiertage gehören nicht zu den „allgemeinen" Feiertagen.

Das Kammergericht wies die Revision zurück. Der Angeklagte sei auf Grund des giltigen Ortsstatuts mit Recht bestraft worden.

Vermischtes.

—* **Verhängnisvolle Panik.** Ein gräßliches Unglück ereignete sich während des Gottesdienstes in der kath. Kirche zu Laurahütte (Schles.). Als Pfarrer Schwider die Predigt hielt, entzündete sich an einer Kerze der an einem Bilde befindliche Kranz. Obwohl der Brand bald abgelöscht werden konnte, erscholl plötzlich der Ruf „Feuer", und die Andächtigen drängten in wilder Flucht dem Ausgange zu. Es entstand ein furchtbares Gedränge. Ungefähr 12 Personen, meist Frauen, kamen dabei zu Falle. Ueber ihnen türmte sich eine zweite lebende Schicht. Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr bemühten sich, die Gedrückten ihrer verzweifelten Lage zu entreißen, was ihnen nach mühevoller, 3/4 stündiger Arbeit gelang. Es bot sich den Rettern ein schrecklicher Anblick. Die Bergmannsfrau Marozok — Mutter von sechs Kindern, dem 7. sollte sie demnächst das Leben geben — wurde tot hervorgezogen. Der ganze Körper der Bedauernswerten zeigte Spuren von Absätzen, das Gesicht schreckliche Kratzwunden, die Kleider waren ihr buchstäblich vom Leibe gerissen. Eine Witwe wurde ebenfalls so schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. 5 andere Frauen haben desgleichen schwere Verletzungen davongetragen, befinden sich aber auf dem Wege der Besserung. Die Zahl der leichter Verletzten ist beträchtlich.

—* **Ein aufregender Vorfall** spielte sich im „Waldschloß" zu Bunzlau (Schles.) ab, wo der Luftschiffer Thomick in einem Ballon ohne Gondel aufsteigen wollte, hängend an einem Trapez, an dem er turnerische Uebungen producieren wollte. Als der durch Heißluft getriebene Ballon sich in die Luft erhob, nahm er den Gehilfen des Luftschiffers mit, der mit einem Fuß sich in einer Leine des Ballons verwickelt hatte und freihängend mit dem Kopfe nach unten mit aufstieg. Thomick bemerkte den Unfall und ging augenblicklich nieder; das nach Tausenden zählende Publikum war aufs höchste erschreckt.

Vom Büchertisch.

Praktischer Leitfaden für die Anzucht und Pflege der Kakteen, mit besonderer Berücksichtigung der Phyllokakteen von W. O. Rother. Mit 45 Abildungen Preis elegant gebunden 3 Mark. — Das vorliegende Buch soll einen doppelten Zweck erfüllen: einmal der Kakteenliebhaberei neue Freunde zu werben, alsdann den Kakteenfreund mit gutem Rat in der Pflege dieser nicht immer leicht zu behandelnden Gewächse zu unterstützen — Ein solches Buch war in der Tat Bedürfnis, denn eine wirkliche brauchbare Anleitung zur Kultur der Kakteen existiert bis heute noch nicht, entsprechend der Thatsache, daß die Liebhaberei für diese vielgestaltigen, grotesten Gewächse erst neuerdings in weiteren Kreisen in Aufnahme kommt. Diese Popularisierung der Kakteenliebhaberei ist nicht zuletzt das Verdienst des Verfassers dieses Leitfadens, der seit Jahren mit seinen Aufsätzen in der bekannten Fachzeitschrift „Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau" eine eifrige und erfolgreiche Werbetätigkeit entfaltet hat. Er ist in dem Leserkreis des Praktischen Ratgebers als der Kakteenvater bekannt, als der Vertraute, der Berater und Helfer in den großen und kleinen Sorgen und Nöten, den Leiden, aber auch den Freuden sehr vieler Kakteenzüchter. Sein Ruf als Kakteenkenner und als sachverständiger Berater in allen Grenzen Deutschlands gedrungen. Aus aller Herren Länder laufen Anfragen und Bitten um Rat bei ihm ein. So war er wie kaum ein zweiter im Stande, einen wirklich praktischen Leitfaden zu verfassen, ein Buch, das in Wahrheit aus der Praxis enstanden und für die Praxis bestimmt ist. Das Buch zeichnet sich bei guter Ausstattung durch einen mäßigen Preis aus. Es sei allen Kakteenzüchtern warm empfohlen.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 3. Juni 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei, Provisionusancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 668 Gr. 126 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch weiße 155 Mk. bez.

Wicken per Tonre 1000 von Kilogr.
transito 112 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 152–153 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,30–4,60 Mk.

Mais per Tonne von 000 Kilogr.
Roggen 5,10–5,15 Mk.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 3. Juni 1902.

Weizen 175–179 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel.

Roggen, gesunde Qualität 145–149 Mk.

Gerste nach Qualität 120–124 Mk.
gute Brauwaare 125–128 Mk.

Futtererbsen 145–158 Mk.

Kocherbsen nom. 180–185 Mark.

Hafer 140–147 Mk., feinster über Notiz.

Der Vorstand der Productenbörse.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Pferdeaushebungsvorschrift vom 3. Februar 1900, (abgedruckt im Amtsblatt Nr. 21, Seite 177) findet die

Pferdevormusterung

sowie die Musterung der

kriegsbrauchbaren Fahrzeuge

(sämmtlicher Arbeitswagen, Leiterwagen, Rollwagen, dagegen nicht Spazierwagen) am

Sonnabend, 14. Juni cr., Vorm. 8 Uhr

auf dem Leibischer Thorplatz (Exercierplatz vor dem Leibitscher Thore) statt.

Die Fahrzeuge sind gemäß § 7 der Pferdeaushebungsvorschrift auf dem Pferdevormusterungsplatz selbst zu gestellen.

Die Anforderungen, welche an die Fahrzeuge zu stellen sind, werden Fuhrwerksbesitzern direkt bekannt gegeben werden. Um Zweifel zu vermelden, sind sämmtliche Fahrzeuge zu gestellen, welche annähernd den Anforderungen entsprechen.

Nach § 4 der Aushebungsvorschrift ist **jeder** Pferdebesitzer verpflichtet, seine sämmtlichen Pferde zur Musterung zu gestellen mit Ausnahme:

a) der Fohlen warmblütiger Schläge unter 4 Jahren,
b) der Fohlen kaltblütiger oder kaltblütig gemischter Schläge unter 3 Jahren,
c) der Hengste,
d) der Stuten, die entweder hochtragend sind, oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben. (Als hochtragend sind Stuten zu betraten, deren Abfohlen innerhalb der nächsten 4 Wochen zu erwarten ist),
e) Vollblutstuten, die im allgemeinen deutschen Gestütbuch oder den hierzu gehörigen offiziellen, vom Unionklub geführten Listen eingetragen, und von einem Vollbluthengst laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
f) diejenigen Mutterstuten in den Remonteprovinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Hannover, welche in ein Gestütbuch für edles Halbblut eingetragen und laut Deckschein über 6 Monate tragend sind oder noch nicht länger als vor 8 Wochen abgefohlt haben, auf Antrag des Besitzers,
g) der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
h) der Pferde, welche bei einer früheren Musterung als kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind,
i) der Pferde unter 1,50 m Bandmaß.

Der Herr Regierungs-Präsident ist befugt, unter besonderen Umständen Befreiung von der Vorführung eintreten zu lassen.

Bei besonderer Dringlichkeit ist auch der Magistrat (Bürgermeister) hierzu ermächtigt. In den unter d bis h aufgeführten Fällen sind vom Magistrat ausgefertigte Bescheinigungen vorzulegen, denen bei hochtragenden Stuten (Ziffer d) auch der Deckschein beigefügt ist.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:

1) die aktiven Offiziere und Sanitätsoffiziere bezüglich der von ihnen zum Dienstgebrauche gehaltenen Pferde.
2) Beamte im Reichs- oder Staatsdienst hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Thierärzte hinsichtlich der zur Ausübnng ihres Berufs nothwendigen Pferde,
3) die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktlich gehalten werden muß.

Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollzählig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeischaffung der nichtgestellten Pferde vorgenommen wird. Für je 3 Pferde ist mindestens ein Führer zu bestellen. Die Pferde sind 1/2 Stunde vor Beginn der Musterung zum Gestellungsplatz zu bringen.

Thorn, den 23. Mai 1902.

Der Magistrat.

Ankunft und Abfahrt der Züge in Thorn.

Vom 1. Mai 1902 ab

Stadtbahnhof.

Abfahrt von THORN:

Nach **Culmsee-(Culm)-Graudenz-Marienburg.**

Zug	Zeit	
Personenzug (2.–4. Kl.)	6.20	Morgs.
Personenzug (2.–4. Kl.)	10.42	Vormitt.
Gemischter Zug (2.–4. Kl.)	2.12	Nachm.
Personenzug (2.–4. Kl.)	5.51	Nachm.
Personenzug (nur bis Graudenz)	8.06	Abends.

Schönsee-Briesen-Dt. Eylau-Insterburg.

Zug	Zeit	
Personenzug (1.–3. Kl.)	6.41	Morgs.
Personenzug (2.–4. Kl.)	10.48	Vormitt.
Personenzug (2.–4. Kl.)	2.02	Nachm.
Durchgangszug (1.–3 Kl.)	4.13	Nachm.
Personenzug (1.–4. Kl.)	7.13	Abends.
Personenzug (1.–4. Kl.)	1.17	Nachts.

Ankunft in THORN:

Von **Marienburg-Graudenz-(Culm)-Culmsee.**

Zug	Zeit	
Gemischter Zug (2.–4. Kl.)	7.53	Morgs.
Personenzug (2.–4. Kl.)	11.31	Vormitt.
Personenzug (2.–4. Kl.)	3.09	Nachm.
Personenzug (2.–4. Kl.)	5.07	Nachm.
Personenzug (2.–4. Kl.)	10.13	Abends.

Insterburg-Dt. Eylau-Briesen-Schönsee.

Zug	Zeit	
Personenzug (1.–4. Kl.)	5.02	Morgs.
Personenzug (1.–4. Kl.)	9.28	Vorm.
Personenzug (1.–4. Kl.)	11.25	Vorm.
Durchgangszug (1.–3. Kl.)	12.36	Mittags.
Personenzug (2.–4. Kl.)	5.28	Nachm.
Schnellzug (1.–3. Kl.)	10.26	Nachts.

Hauptbahnhof.

Abfahrt von THORN:

Nach **Argenau-Inowrazlaw-Posen.**

Zug	Zeit	
Personenzug (1.–4. Kl.)	6.36	Morgs.
Personenzug (1.–4. Kl.)	11.47	Mittags.
Durchgangszug (1.–3.) Kl.	12.51	Mittags.
Personenzug (1.–4. Kl.)	3.28	Nachm.
Nordexpreßzug (1. Kl.) (nur Sonnabends)	4 46	Nachm.
Personenzug (1.–4. Kl.)	7.15	Abends.
Schnellzug (1.–3. Kl.)	11.04	Nachts.

Ottlotschin-Alexandrowo.

Zug	Zeit	
Durchgangszug (1.–3. Kl.)	1.09	Morgs.
Schnellzug (1.–3. Kl.)	6.32	Vorm.
Gemischter Zug (1.–4. Kl.)	11.46	Vorm.
Nordexpreßzug (1 Kl.) (nur Freitags.)	3.10	Nachm.
Gemischter Zug (1.–4. Kl.)	7.18	Abends.

Bromberg-Schneidemühl-Berlin.

Zug	Zeit	
Durchgangszug (1.–3. Kl.)	5.18	Morgs.
Personenzug (1.–4. Kl.)	7.18	Morgs.
Personenzug (1.–4. Kl.)	11.46	Vorm.
Personenzug (2–4 Kl.)	2.02	Nachm.
Personenzug (2–4. Kl.)	5.47	Nachm.
Personenzug (nur b. Brombg.)	7.05	Abds.
Schnellzug (1.–3 Kl.)	11.00	Nachts.

Ankunft in THORN:

Von **Posen-Inowrazlaw-Argenau.**

Zug	Zeit	
Schnellzug (1.–3. Kl.)	5.53	Morgs.
Personenzug (1.–4. Kl.)	9.58	Vormitt
Personenzug (1.–4. Kl.)	1.40	Nachm.
Nordexpreßzug (1. Kl.) (nur Freitags.)	3.05	Nachm.
Durchgangszug (1.–3 Kl.)	4.02	Nachm.
Personenzug (1.–4. Kl.)	6.47	Abends.
Personenzug (1.–4. Kl.)	10.48	Nachts.

Alexandrowo-Ottlottschin.

Zug	Zeit	
Durchgangszug (1.–3. Kl.)	4.27	Morgs.
Gemischter Zug (1.–4. Kl.)	9.47	Vormitt
Nordexpreßzug (1. Kl.) (nur Sonnabends.)	4.06	Nachm.
Gemischter Zug (1.–4. Kl.)	5.07	Nachm.
Schnellzug (1.–3. Kl.)	10.09	Nachts.

Berlin-Schneidemühl-Bromberg.

Zug	Zeit	
Schnellzug (1.–3. Kl.)	6.03	Morgs.
Personenzug (2.–4. Kl.)	10.25	Vormitt
Personenzug (nur v. Brombg.)	1.38	Nachm.
Personenzug (1.–4. Kl.)	5.20	Nachm.
Personenzug (2.–4. Kl.)	9.21	Abds
Personenzug (1.–4. Kl.)	12.17	Nachts.
Durchgangszug (1.–3. Kl.)	1.02	Nachts.

Druck und Verlag der Ratsbuchdruckerei Ernst Lambeck, für die Redaktion verantwortlich: Curt Losch; beide in Thorn.